

Politik und Geschichte — Wissenschaft und Kunst — Industrie und Verkehr.

(Nebst Machener Anzeiger.)

21. August.

(Montag)

N. 229.

Berlin, 18. August. Die Audiatoren Engel-
kamp, Krönig, Devin und Köhmer bei dem Appel-
lationsgericht in Münster, Giermann und Ferd. Mü-
ller bei dem Appellationsgericht in Baderborn, We-
bermann und Dulheuer bei dem Appellationsgericht
in Hamm, Tilmann bei dem Appellationsgericht in
Arnsberg, und Rüder bei dem Landgericht zu Bonn
sind zu Referendarien ernannt worden.

Mit der preussischen Note vom 3. dieses Mo-
nats an die deutschen Bundesregierungen war auch
die Aufforderung an diese verknüpft, die vorgelegten,
ihnen vertraulich mitgetheilten diplomatischen Do-
kumente einer genauen Prüfung zu unterwerfen. Hier-
mit war zugleich die Absicht verbunden, den deut-
schen Regierungen das Material an die Hand zu
geben um die Politik Preussens gehörig abzuwägen und
schärfen zu können. Gegenüber den Anforderungen,
welche Oesterreich an die deutschen Regierungen ge-
macht hat, ist diese Maßnahme der preussischen Re-
gierungen als eine in der Natur der Sache begrün-
dete zu bezeichnen.

Großes Gewicht legen einige Zeitungen dar-
auf, daß der französische Gesandte den hier jüngst an-
wesenden preussischen Bundestagsdeputierten, Herrn
v. Bismarck-Schönhausen nicht zu seinem Fest ein-
geladen habe, und zwar deshalb, weil der Herr v.
Bismarck zu ruffenfreundlichen Ansichten habe laut
werden lassen. Dagegen ist einfach zu erwidern,
daß Geheimrath Rath v. Bismarck sich nur wenige
Tage hier selbst aufgehalten und der französische Ge-
santte keine Kunde von der Anwesenheit desselben
hier selbst gehabt hat. Wenn also Herr von Bis-
marck zu dem Feste des französischen Gesandten nicht
geladen war, so ist darin keine Absichtlichkeit zu
suchen, und um so weniger, da nicht dieser, sondern
die preussische Regierung beleidigt worden wäre.
Zu einer solchen Demonstration jedoch dürfte auch
nicht die entfernteste Veranlassung gegeben sein. Es
kann vielmehr mit vollem Rechte behauptet werden,
daß die Beziehungen zwischen Preußen und Frank-
reich der freundschaftlichen Natur sind. (D. Ztg.)

Die heute am königlichen Hofe in Charlotten-
burg stattfindende Feier des Geburtstags des Kai-
sers von Oesterreich ist eine besonders glänzende
und in diesem Charakter nicht ungeeignet die gegen-
wärtige Stellung beider Höfe zu einander zu mar-
kieren. Eine Differenz zwischen den Kabinetten in
Bregenz, auf die Stellung zu Rußland und den West-
mächten findet allerdings statt; indessen geht sie, wie
ich von zuverlässiger Seite erfahre, keineswegs so
weit, daß Preußen sich an der nächsten Konferenz-
sitzung nicht beteiligen würde. Schon vor drei
Wochen ist der Graf Alvensleben für die Konferenz
instruiert worden und es ist, wie berichtet wird, die
bestimmte Absicht der Regierung, daß der jetzt wie-
der als preuß. Gesandte in Wien fungierende Graf
Armin an der Konferenzsitzung theilnehme.

Durch die jetzt erfolgte Ernennung des Ber-
liner Polizeipräsidenten Herrn v. Hinkeldey zum Ge-
neral-Polizeidirektor wird ein langer fortgesetzter ge-
heimer Kampf, der zwischen dem Cabinet des Kö-
nigs und dem Ministerium geführt wurde, zu Gun-
sten dieser einflussreichen Persönlichkeit erledigt. Das
Ministerium sah stets in dieser neu creirten Stel-
lung, durch welche zum ersten Male das gesammte
praktische Polizeiwesen des preussischen Staates in
einer energischen Hand centralisirt wird, eine Be-
einträchtigung der bestehenden Ressortverhältnisse,
und diese wird auch in den wichtigsten Fällen nicht
ausbleiben, wenngleich das neu begründete Ge-
neral-Polizeidirektorat als eine von dem Ministerium
des Innern abhängige Behörde hingestellt ist. Die
eigentliche Wirksamkeit des Herrn v. Hinkeldey be-
steht aber in seiner Persönlichkeit, die ihre Einflüsse
überall als die mächtigsten in die Waagschale legen
kann, und namentlich durch das ihr vom König be-
wiesene Vertrauen in den Stand gesetzt ist, mit al-
len andern Staatsbehörden an Macht und Erfolg
zu weitem.

Der Eintritt Kleist-Schadow's ins Cabinet als
Minister für den Ackerbau dürfte ferner von einer mehr
als persönlichen Wichtigkeit sein. Derselbe gilt als
eine der bedeutendsten, zumal praktischen Capacitäten
der äußersten Rechten und als vorzugsweise ge-
eignet, auch in den Verhältnissen des Staatsmini-
steriums einen erheblichen Einfluß auszuüben. Sein
Zutritt würde mithin eine bedeutende Verstärkung
jener Partei im Ministerium herbeiführen. — Als
Nachfolger des zurücktretenden Chefs des Ober-
tribunals, Herrn v. Müller, wird der Minister Uh-
den in Breslau genannt, welcher sich in den aller-
höchsten Kreisen ausgezeichnete Günstigkeit erfreut und
schon längst für eine Stellung in Berlin Aussicht
genommen sein soll.

Der Baptismus nimmt in Preußen, zumal
in Westphalen und der Rheinprovinz, immer mehr
überhand. Besonders thätig zeigen sich nordameri-
kanische Baptisten, von denen sich mehrere auch in
Berlin aufhalten, zum Theil um von unsern
wissenschaftlichen Anstalten zu profitiren. Dieselben
rühmen sich, daß unter Monarch sich sehr günstig
über den Baptismus ausgesprochen habe. Die
Baptistengemeinde in Berlin zählt ungefähr 400
Mitglieder, und hält sich sehr ruhig. Eine unlängst
in Bonn versammelte Pastoralconferenz beschäftigte
sich speziell mit der Frage: wie die evangelische
Kirche dem Umsichgreifen des Baptismus entgegen-
zuwirken habe. Es sind in den Rheinlanden sogar
Geistliche zu der Secte übergetreten. Die Konferenz
nahm außerordentlich stark besucht. Hr. v. Bethmann-
Hollweg führte das Präsidium, und Professor Lange
aus Bonn stellte die Thesen. Die Mehrheit entschied
sich dafür, daß es kein wirksameres Mittel gebe,
um der baptistischen Propaganda entgegenzuwirken,
als Abschaffung allen und jeden Taufzwanges, so
wie der bürgerlichen Rechte die mit der Confirma-
tion verbunden seien. Gegen das polizeiliche Ein-
schreiten zur Unterdrückung der Baptisten, wie ein-
solches in Wetzlar, Lippe und in andern Orten
erfolgte, sprach sich die Konferenz auf das nach-
drücklichste aus.

Hiesige Blätter melden: Von Alexander v.
Humboldt erscheint in Kurzem ein neues Werk un-
ter dem Titel: „Considerations générales sur les
signes numériques des peuples“, in dem Verlage
von Carl David, Verleger der G. Haenel'schen Buch-
druckerei in Berlin. Dr. G. Brugsch, dem es zu
diesem Zwecke von A. v. Humboldt eingehändig-
t worden, wird die Herausgabe dieses Werkes leiten
welches die Frucht vieljähriger Forschungen und
Sammlungen ist.

Gestern sollten sich, wie hiesige Blätter berich-
ten, ein Feldwebel und ein Sergeant der hier ste-
henden Garde-Artillerie mit königlicher Erlaubnis
nach Aegypten begeben, um bei der dortigen Armee
des Vicekönigs auf dessen Wunsch Instruktionen ab-
zugeben. Diesen beiden preussischen Militärs ist von
der ägyptischen Regierung ein ansehnliches Gehalt
und nach sechsmonatlicher Dienstzeit eine bedeutende
Pension, wie man hört, 500 Thlr. jährlich, verhei-
ßen und diesfalls auch der Rücktritt in die preussische
Armee offen gehalten worden.

In Betreff der vor Kurzem von einer Frau
geborenen fischartigen Mißgeburt ist noch bemerkens-
werth, daß die Frau auf dem hiesigen letzten Schü-
tenplatze eine Seerjungfer in Augenschein genommen
hatte.

Vor einigen Tagen ist hieselbst eine falsche
Kassenanweisung der neuen Art von ganz eigen-
thümlicher Beschaffenheit zum Vorschein gekommen.
Der betreffende Fälscher hat sich nämlich die Mühe
gegeben, diese Kassenanweisung, obwohl solche nur
auf den Betrag von 1 Thlr. lautet, mit der Feder
aus freier Hand nachzuzeichnen, und es ist diese
Zeichnung so gelungen, daß eine Täuschung mit
solcher sehr wohl möglich geworden ist. Jedenfalls
hat eine sehr große Geschicklichkeit zu dieser Arbeit
gehört, und möchte sich schwerlich ein Sachverständi-
ger finden, der solche für den Preis von einem
Thlr. liefern könnte, man muß es also hier mit ei-
nem bedeutenden Talent zu thun haben. Solche To-
len sind schon früher vielmal vorgekommen. Man
wird sich noch eines Schmiedelehrlings aus Fürsten-
walde erinnern, der vor mehreren Jahren fünfzig
Thalerscheine der ältern Art aus freier Hand mit
Tusch nachgezeichnet hatte, und wegen dieser Fäl-
schung gerichtlich verurtheilt wurde.

Nach Briefen aus Madrid, hatte die Königin
Christine, welche fortwährend im Ballaße ihrer Toch-
ter weilt, die Ermächtigung begehrt, sich in das
Kloster der Salesianerinnen, welches eine königliche
Stiftung ist, zurückzuziehen. Sobald dies rathbar
wurde, nahmen die Mütter sofort ihre Töchter aus
dem Kloster, und die Abtissin desselben verweigerte
die Aufnahme Christines unter dem Vorwande, daß
sie dort nicht sicher sein würde. Man verbreitet in
Madrid eine gegen Christine gerichtete Flugchrift,
worin sie beschuldigt wird, ihre Schwester, die Gat-
tin des Infanten Don Francisco de Paula, ver-
giftet zu haben.

Magdeburg, 17. Aug. Bei der Vorbereitun-
g, der von dem Regierungsbezirk Magdeburg zu
stellenden Mobilmachungsparade stellte sich in ver-
schiedenen Kreisen das überraschende Resultat her-
aus, daß österreichische Pferdehändler alle nur er-
gönd brauchbaren Pferde zu hohen Preisen bereits
angekauft hatten, weshalb man, z. B. im Kreise
Stendal, wo sonst die trefflichsten Pferde der so
ausgezeichneten altmährischen Race zu finden sind,
bei der Auswahl unzufrieden war.

Aus Schleswig, 16. August. Der König von
Dänemark, Herzog der Schleswiger, will durchaus
die deutsche Sprache aus Kirchen und Schulen ver-
drängen, und sendet Prediger und Schullehrer, welche
nur Dänisch reden in die Gemeinden, denen ihre
früheren Lehrer genommen oder vertrieben sind. So
hat er in 46 Kirchspielen des mittlern Schleswig
gethan. Bittschriften, von den armen Leuten ein-
gereicht, mit mehr als 20,000 Unterschriften, haben
nichts geholfen.

Danzig, 19. August. Der Bastillist ist hier
eingetroffen. Bomarsund ist am 16. August voll-
ständig eingenommen worden. Es sind dabei
2000 russische Gefangene gemacht, so wie 100 Ra-
nonen erbeutet worden. Die Franzosen und Eng-
länder haben etwa 120 Tödt und Verwundete.

Die lustigen Franzosen mit ihrem Hrn. Bara-
quay d'Hilliers sitzen also wirklich auf den Alande-
inseln, wohin sie der cordiale John Bull auf seinen
Schiffen gefuhrt hat. Die dormalige Freundschaft
zwischen den mageren Franzosen und den fet-
ten Engländern, die sich im Norden und Süden
Lundabst, können den wahren Menschenfreund nur
mit Freude und Befriedigung erfüllen. Dieses acht
kameradschaftliche Verhalten liefert den erfreulichen
Beweis, daß der Haß sterblich, die Freundschaft
aber unsterblich ist. Auf die jetzige Nachkommens-
schaft, wenn sie gemüthlich mit einander schnapst,
nicht zu sich sagen: Waren unsere Vorfahren doch
bessere Teufel, als sie sich Jahrhunderte lang be-
kämpften in blutigen Schlachten und sich mit allen
Kräften gegenseitig zu vernichten suchten und den
alten Haß immer von Neuem aufkochten? Ist das
nicht ein erhebender Beweis, daß einst alle gebil-
deten Nationen sich als Brudersfamilien anerkennen
und den Krieg zu einem Umling machen werden?
Alsbald dürften aber die Zeiten gekommen sein,
wo die Ideale des edeln Ethu Butrit in Erfül-
lung gehen. Jetzt kommen sie freilich noch zu früh-
zeitig, aber Rom ist auch nicht an einem Tage ge-
baut worden. Nationalbewußtsein und der Natio-
nalstolz eines edeln Volkes ist gewiß viel Lobens-
werthes, aber zeitlich wurde dieses edle Gefühl lei-
der nur zu oft gemißbraucht, den bösen National-
haß herauszubekommen, der die Nationen sich ge-
genständig aufeinander gebot. (Dorff.)

Wissen a. d. Sieg, 17. Aug. Gestern am 16.
ist die Pulvermühle an der Kieker, dem Herrn
Ritter von Hamm zugehörig, in die Luft gepflogen,
wobei leider zwei Menschen umkamen.

Düsseldorf, 19. August. Heute stand ein hie-
siger Einwohner wegen Zinsschulden vor den Schran-
ken des Gerichts. Er wurde zu 6 Monat Gefäng-
niß, 300 Thlr. Geldstrafe und Verlust der bürger-
lichen Rechte für 3 Jahre verurtheilt. — Das Pub-
likum vernahm mit vieler Zufriedenheit das gerechte
Urtheil und wünscht nur, daß es der Justiz recht
bald gelingen möge, diesen Krebsgeschaden radikal zu
heilen.

Die „Eobl. Ztg.“ erzählt: Im Jahre 1851
ließ die Bank zu Gmünd durch einen sehr achtbaren
hiesigen jungen Mann 100 Stück preussische Fried-
richsd'or von einem hiesigen Banquier holen. Der
junge Mann war zur Beschleunigung der Reise ge-
ritten und durch die Erschütterung beim raschen
Reiten war ihm unterwegs das Päckchen mit den
100 Friedrichsd'or aus der Tasche gefallen und ver-
loren gegangen. Alle desfallsigen in den verschiede-
nen öffentlichen Blättern damals erlassenen An-
zeigen mit dem Versprechen von bedeutenden Beloh-
nungen blieben ohne Erfolg. Da erhielt dieser Tage
ein hiesiger katholischer Geistlicher von einem seiner
Collegen aus der Ferne ein Drittheil dieses Betra-
ges mit dem Ersuchen zugesandt, selbigen dem Herrn
welcher diese 100 Friedrichsd'or im Jahre 1851
verloren habe, mit dem Bemerkten zurückzusenden,
daß die fehlende Summe in bestimmten Terminen
nachfolgen werde, indem der Finder, welcher bei
Gelegenheit der Beichte diesen Vorfall seinem Seel-
sorger anvertraut hatte, augenblicklich außer Stande
sei, die fehlenden zwei Drittheile zu ersetzen.

Aus dem Cleveschen, 11. Aug. melbet die
„Rh. und Ruhr-Ztg.“: In diesem Augenblicke, wo
der Druck der Zeitverhältnisse so schwer auf den
Clementarlehrern lastet, ist es ein freudiges Gefühl,
melden zu können, daß mehrere schlecht dotirte Stel-
len in hiesiger Gegend durch Zulagen aus der
Staatskasse verbessert sind; einzelne Lehrer haben 40
Thlr. erhalten.

Wien, 17. Aug. Aus Bucharest sind heute Nach-
richten vom 14. Aug. hier. Es herrscht in der Stadt
die größte Ruhe und musterhafte Ordnung. Viele
Verkaufsgewölbe, die geschlossen waren, sind wieder
geöffnet. Die Einwohner von Giurgewo, welche nach

Bucharest geflüchtet waren, sind in Nebrabl wie-
der zurückgekehrt. Die in Spitälern zurückgebliebe-
nen k. russischen Soldaten werden nach ihrer Re-
convaleszenz in Freiheit gesetzt und in einem als Ge-
selle eingerichteten Privathause untergebracht, bis
sie zu ihrer Auslieferung Gelegenheit bietet. Halim
Pascha hält strengste Mannszucht. Ein Corpsbe-
fehl setzt die härtesten Strafen fest auf Excesse, die
in der Stadt verübt werden. Die Verpflegungs-
bedürfnisse werden ohne Ausnahme baar bezahlt.

Moskau, 10. August. Auf eine Zeit schien Da-
nilo und Montenegro in dem Strom der Weltschei-
denheiten untergegangen zu sein. Aber in den
letzten Tagen wurde unsere Aufmerksamkeit wieder
auf Danilo hingelenkt. Es mag ungefähr am 8. d.
zur dritten Nachmittagsstunde gewesen sein, als in
der Residenz des Fürsten zu Cetinje ein Höllenlärm
entstand. Aus allen Ecken des Dries und Schlupf-
winkeln der Umgebung eilten die bewaffneten Monte-
negriner herbei, ohne Grund und Ursache. Kein
Feind war vor der Thüre. Weder die Türken noch
die Oesterreicher machten Miene, in das Land zu
dringen. Man vernahm bloß Danilo mit der gan-
zen Kraft seiner Stimme schreien und schimpfen
und mit der Reizgerte schnalzen. Auf eine noch bis
heute unerklärliche Weise fand der Fürst, als er
am 8. d. von der Jagd zurückkehrte, am Rücken
seines Kleides, das er nun zu Hause ablegte, jene
Proclamation der Bielopavlovichaner, die ich Ihnen
bereits mittheilte, aufgelegt. Wie der raelende Ro-
land wüthete Danilo in seiner Befassung. Die
ihm zunächst stehenden Personen hielt er in Ver-
dacht des Einverständnisses mit der Insurgentenfa-
milie Doskovich aus Bielopavlovich. Alle Personen
aus der Nähe und Ferne, die er bezeichnete, mußten
sich auf das Genaueste vor ihm rechtfertigen. An
diesem Tage seiner Aufregung ließ auch Danilo
den Montenegriner Philipp Guozdonovic, welcher
einem Oesterreicher in dem Cattarese Dorfe Braic
zwei Ziegen gestohlen hatte, erschließen, indem er
zu der versammelten Menge sagte: „Der unter
den jetzigen Umständen von Euch säßig ist, an den
obnehin gegen uns erbitterten Oesterreichern einen
Diebstahl zu begehen, der ist gewiß auch im Stande,
mir zu thun, was mir heute widerfahren ist.“ An
drei Personen richtete der Fürst vergeblich den Be-
fehl, den Ziegenhieb zu erschließen. Als sich nun der
Fürst selber anschickte, den Guozdonovic niederzu-
strecken, lag dieser bereits von einer aufgetroffenen
Kugel aus dem versammelten Haufen im eigenen
Blute sich wälzend, auf dem Boden. Danilo befin-
det sich jetzt in einer äußerst schwierigen, fast un-
haltbaren Lage, umgeben von vielen Feinden und
Widerfahrern. (Klopp.)

Alexandrien, 8. August. Nach Hawla, etwa
fünf Stunden von hier gelegen, auf der Straße
nach Jamboul, langten vorgestern zwei reisende
Franzosen und drei Engländer aus Constantino-
pel in der Nacht ermüdet zur Herberge an.
Lange klopfen sie vergeblich an Thür und Fenster-
laden um Einlaß, und als sie aus doppelter Mü-
digkeit auch des Klopfens bald müde wurden, blieb
ihnen nichts übrig, als außer der Stadt im Freien
auszurufen. Dort trafen sie zu ihrer Freude drei
Türken von hier um ein Wachtfeuer gelagert, woran
sie sich wärmten und Reis kochten. Die Euro-
päer waren matt und ausgehungert, sie folgten da-
her bereitwillig der gastfreundlichen Einladung der
Mohamedaner, mußten jedoch erst, ehe sie sich an
der Ruhe und an dem Male beteiligen durften,
den Propheten loben und den Sultan als den mäch-
tigsten Fürsten der Erde preisen. Wenn die Reiten-
den nicht gar zu müde und hungrig gewesen wären,
so hätten sie sich kaum des Lebens enthalten könn-
ten. Heute haben dieselben jedoch wenig Grund
dies zu bereuen, denn sie wurden nun von den drei
hier ansässigen nicht unermögenden Türken ins
Haus aufgenommen und sehr gut bewirthet. —
Täglich kommen aus Bulgarien und Rumelien Wa-
gen voll Getreide und Viehfutter hier an, und wie-
der ein großer Theil wird davon für die Hilfsarmee
nach Barna befördert. Gegenwärtig liegen hier
5000 Franzosen in Garnison, viele wird jedoch fast
alle vierzehn Tage gewechselt, indem die frischge-
langten Jüge aus Gallipoli hier verbleiben und die
anderen nach Barna ziehen. Durch diesen fleißigen
Wechsel der Garnison gewinnt unsere sonst ruhige
Stadt ein eigenthümliches Leben und Bewegung.
Die Franzosen ziehen unter Gesang und Musik ein
und ab. Während der kurzen Zeit ihres Verweilens
werden schnelle Verbindungen und Bekanntschaften
geknüpft; und ich könnte manche interessante Ge-
schichte dieser Art Ihren Lesern zum Vortage geben.

London, 18. August. Heute wird heute den
Gerald: Dieses Geheimniß umhüllt alle Bewegun-
gen im Osten. Möge nur hinter dem Schleier

keine Verrätherie oder Thorheit lauern, deren Folgen ungeborene Geschlechter zu beweinen hätten. Vor bald drei Wochen kündigten die ministeriellen Organe die Absicht der großen Expedition gegen Serbien als vollendete Thatfache an. Die Nachricht konnte nur aus amtlicher Quelle kommen, aber die Times ist ohne Zweifel selbst betrogen worden. An dem Tage, da die Nachricht so zuverlässig ausposaunt worden, war keine Expedition abgesegelt. So weit also war die Post eine vollständige Unwahrheit. Wir sind moralisch überzeugt, daß sie nicht in Erfüllung gehen wird und daß, so lange Lord Aberdeen oder einer von seiner Bande (Gang) im Kabinett sitzt, an keinen ersten Krieg gegen Rußland zu denken ist. In wenigen Wochen wird sich zeigen, ob wir richtig urtheilen. Inzwischen bemüht man sich über Alles was vorgeht — wir meinen hier nicht etwa militärische Bewegungen — den Mantel der tiefsten Heimlichkeit zu breiten. Wir meinen Bewegungen, durch die alle Kräfteanstrengungen unserer Flotten und Heere leicht zu Schanden werden könnten. Man erlaube uns zu fragen: Ist es wahr, daß die Wiener Konferenz wieder ins Leben treten soll? Wird es geläugnet werden? Bei dieser Konferenz ist bekanntlich auch Preußen vertreten und man gibt zu, daß Preußen Rußlands Fürsprecher ist. Wird könnten eben so gut vorschlagen, daß Gortschakoff und Lord Raglan in Varna zusammen Kriegsrath halten sollen. Auch die Stellung Oesterreichs in diesem Streit darf man nicht mißverstehen. Eine größere Unwahrheit gibt es nicht als die Behauptung, daß Oesterreich den Absichten der westlichen Mächte jemals seine Adhäsion gegeben hat. Man darf nicht vergessen, daß Lord Aberdeen vor wenigen Monaten dem Wiener Kabinett die Versicherung gab, England wünsche weder das Gebiet noch den Einfluß Rußlands zu verkürzen. Darauf hin that Oesterreich jene wenigen zaghaften und wankenden Schritte, die man als ein Zusammenwirken mit England und Frankreich ausgelegt hat. Nun aber kommt das Bedenkliche. Die einzige Bewegung im Osten, welche eine Gewißheit scheint, ist, daß die österreichischen Truppen in den Fürstenthümern entweder eingerückt oder einzurücken im Begriff sind. Wir glauben, der englische Minister, der Oesterreich einrücken läßt, bevor es Rußland den Krieg erklärt hat, bezieht einen Hochverrath. Der General, der es zulassen würde, ohne dazu den ausdrücklichen Befehl von seiner Regierung zu haben, läme unfehlbar vor das Kriegsgericht und würde erschossen. Ueber die Frage ist kein Streit möglich. In einem Kampf auf Tod und Leben mit einem furchtbaren Feinde geben wir den Schlüssel der Position einer Armee in die Hand, die unserem Feinde nicht feind ist! Das rechte Wort für solche Verblendung ist: Wahnsinn. So werden die Verrätherie der Wiener Politik (!!) durch Waffengewalt durchgesetzt. Wie die Oesterreicher einrücken, kommt die Wiener Konferenz zusammen.

Was daraus folgt, ist klar. Die Konferenz schlägt Bedingungen vor, die Rußland leichten Kaufs entweichen lassen. Sagt England: Nein, so hat Oesterreich die Donauländer in der Hand. — Oesterreich wird Rußlands Allirer, aus dem Grunde daß wir uns weigern billige Friedensbedingungen anzunehmen! . . . Wie sehen das Programm deutlich vor. Keine Vernichtung Serbiens, möge sich Niemand diesen Wahn aufschwanken lassen. Eine Expedition gibt es — aber eine, die Rußland nicht weh thun wird, die uns höchstens auf dem diplomatischen Schachbrett eine bessere Position gibt. Dafür decken die Oesterreicher Rußland auf dem linken Donauufer. Unsere Truppen stehen dann in Odessa oder Anapa, die Krimm arg bedrohend. Da kommt der Winter, und Lord Aberdeen dankt dem Herrn für die Rettung Serbiens; und England spricht auf der Wiener Konferenz sein Sprüchlein unter dem Zwang der österreichischen Position an der unteren Donau. Im Namen eines langmüthigen, aber entschlossenen Volkes warnen wir die Minister, daß, wenn Oesterreich zuletzt das Schwert gegen uns kehrt, die volle Verantwortlichkeit für diesen Verrath an den Interessen Englands und dem Leben unserer Soldaten auf die Häupter derjenigen fallen wird, welche die Besetzung der Fürstenthümer durch Oesterreich gekatteten, ehe es einen Allianzvertrag mit den westlichen Mächten geschlossen und unserem Feinde den Krieg erklärt hat. (Das angab, ob die Gewissen, welches aus diesen Zeilen spricht, ist bezeichnend.)

— Morning Chronicle, welches gestern eine telegraphische Depesche aus Wien gebracht hatte: „die neutralen österreichischen Truppen rücken nicht (not) in die Wallachei ein“, bringt heute dieselbe Depesche mit der kleinen Abänderung „die neutralen österreichischen Truppen rücken jetzt (now) in die Wallachei ein“, ohne ihren Lesern in der zweiten Ausgabe zu sagen, ob gestern oder heute ein Druckfehler obwaltete. — Solche Manders sind nicht geeignet, den soliden Ruf der englischen Presse zu befestigen.

London, 19. Aug. Bomarsund genommen! Die Admiralität hat heute eine Depesche vom Flaggenlieutenant Sir G. Napier erhalten, wonach die Forts von Bomarsund am 16. d. um 1/2 Uhr Mittags sich den verbündeten Truppen ergeben haben. Gegen 2000 Gefangene legten die Waffen nieder, und wurden sofort eingekerkert. Der Verlust war auf beiden Seiten unbedeutend. — Ueber die Wichtigkeit dieser Eroberung sagt Chronicle: „Der Besitz der Länd-Inseln ist uns wesentlich notwendig, um den Bestand des Königs von Schweden zu erlangen, während er zugleich unserer Flotte die Operationen in nächstem Jahre sehr erleichtern wird.“

— In politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß die Geländten Englands und Frankreichs in Madrid die Weisung haben, gegen das gerichtliche Verfahren mit welchem Königin Christine bedroht ist, energischen Protest einzulegen. Obgleich England und Frankreich keineswegs die Absicht hätten,

in die inneren Angelegenheiten der spanischen Nation einzugreifen, würden sie doch einen Angriff auf das monarchische Prinzip nicht gleichgültig ansehen können.

— Die New-Yorker Tribune will aus guter Quelle in Erfahrung gebracht haben, daß den drei Indianern: den Cherokees, Creeks und Choctaws, die sich einer gewissen Civilisation erfreuen, der Vorschlag gemacht wurde, unter sich einen Staat zu bilden, und in den Verein der nordamerikanischen Republik einzutreten.

Paris, 19. Aug. Die Depesche bezüglich der Einnahme von Bomarsund war heute an der Börse angeschlagen, bewirkte aber trotz des Kanonendonners der Invaliden kein Steigen; im Gegentheil wick die Rente etwas. Mehrere Speculanten wußten die Nachrichten schon gestern Abends, und heute Morgens hatte sie für etwa 2 Stunden ein Steigen um 50 Cent. bewirkt, war also schon im Voraus ausgeteilt worden. — Die Cholera fordert hier fortwährend manches Opfer. Broudhon ist noch in Gefahr; heute war der Gerant der Presse davon befallen. — Die Direktoren der „Presse“ und des Siecle haben den förmlichen Befehl erhalten, ihrer Polemik über die spanischen Angelegenheiten ein Ende zu machen.

— Die Marschallin St. Arnaud hat vom Sultan ein prächtiges Boot mit zwölf Rudern, das 20 Mann fassen kann, zum Geschenk erhalten. Sie fand dasselbe sehr schön, meinte aber, daß die zwölf Ruderer sehr kosten würden. Der Sultan ließ antworten, daß er die Ruderer unterhalten werde. Außerdem empfing die Marschallin, die auch beim Besuche des Harems mit werthvollen Gaben überhäuft wurde, von ihm eine schöne Equipage mit zwei herrlichen Pferden, die, gleich den Ruderern, nebst dem Kutscher dem türkischen Schatz zur Last fallen, der für die wiederholten Forderungen Omar Paschas kein Geld hat, so daß die Soldaten oft das Nöthigste entbehren müssen. (R. Jg.)

— Bei Thiel in Belgien starb ein Kind, welches ein Phosphor-Streichhölzchen verschluckt hatte, in einigen Stunden unter den unsäglichsten Schmerzen.

Wien, 18. August. Der Kaiser wird übermorgen von Ißl hier erwartet. Sein 24. Geburtsfest wurde heute bloß durch feierliche Hoymäher in allen Kirchen celebrirt; die anbesohlene große Militär-Revue mußte des schlechten Wetters wegen unterbleiben. Aus St. Petersburg ist heute Morgen Fürst Demidoff hier angekommen; ob er Depeschen mitgebracht, wird bezweifelt, da der Fürst bis jetzt nicht mit diplomatischen Geschäften betraut worden ist.

Köln, 17. August. Wir haben Ihnen vor einigen Wochen die Mittheilung gemacht, daß der Vorstand der katholischen Vereine Deutschlands den Beschluß gefaßt hat, am 5., 6. und 7. September die diesjährige Generalversammlung in unserer Stadt abzuhalten. Wie wir jetzt aus guter Quelle vernahmen, so ist man bei den Behörden auf Schwierigkeiten gestoßen, so daß es noch in Frage steht, ob es den Vereinen erlaubt werde, hieselbst eine Versammlung abzuhalten, da man wahrscheinlich von der Voraussetzung ausgeht, daß in den Sitzungen die Rede von dem oberheimschen Kirchenkonflikte oder von der bekannten Verfügung die Rede sein würde, nach welcher die Geistlichen in der orientalischen Frage anti-russisch gewirkt hätten. Wie es heißt, so dürfte es zu erwarten sein, daß man die Erklärung abgibt, derlei Dinge sollten von der Debatte ausgeschlossen werden. In diesem Falle kann man sich natürlich der Hoffnung hingeben, daß der Generalversammlung keine weiteren Schwierigkeiten entgegengelegt werden.

(R. Jg.)

Trier, 18. August. In Betreff der Eröffnung der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung können wir berichten, daß jene gemäß definitivem Beschlusse des Ausstellungsausschusses am Dienstag, den 22. d. M. vorgenommen wird. Die achtstägige Verschiebung des Eröffnungstermines war durch verschiedene Umstände notwendig geworden.

Am 20. ds. Mts. wird Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Karl hier eintreffen und folgenden Tages die Ausstellung mit ihrem hohen Besuche beehren.

Berlin, 19. August. Von Seiten unserer Kriminalpolizei ist gestern eine sehr bedeutende und glückliche Expedition unternommen worden, welche in unserer Nachbarkadt Charlottenburg ein nicht geringes Aufsehen gemacht hat. Im Laufe des Vormittags traf nämlich der Polizeidirektor Stieber mit mehreren Berliner Kriminalbeamten, an der Spitze einer bedeutenden Abtheilung von Schutzmännern in Charlottenburg ein, sperrte alle Zugänge zum Spreepark und die Schleusen ab und begann nun theils vom Wasser, theils vom Lande aus eine genaue Durchsuchung aller auf dem Wasser bei Charlottenburg liegenden Röhren. Blödsinnig nahmen die Beamten von einem großen bedeckten Oberkahn Besitz, welcher schon seit mehreren Wochen unbeachtet und anscheinend unbewohnt hinter einem Weidenbüschel, in der Nähe des königl. Schlosses, auf dem Wasser gelegen hatte. Aus diesem Röhre entwickelte sich nun ein förmliches Magazin gekohlener Sachen der verschiedensten Art, Stängelröhren, silberne Lampen, höchst werthvolle männliche und weibliche Kleidungsstücke, namentlich eine Menge von Weinflaschen, Lebensmittel aller Art, Regenschirme u. s. w. Alle diese Gegenstände wurden mit kleinen Röhren ans Land befördert. Auf dem Röhre war eine elegante Wohnung eingerichtet, die Bewohner desselben waren ausgeflohen. Die Beamten mußten aber eine sichere Spur derselben gewahrt haben, denn bald darauf trafen von Spandau 3 Wagen ein, auf welchen sich unter kaiser militärischer Bedeckung mehrere schwer mit Ketten geschnitzte Personen befanden. Dem Vernehmen nach hat es sich hier um eine höchst gefährliche Diebande gehandelt, welche auf dem oben erwähnten Röhre ihren Sitz gehabt hat und von solchem aus schon

seit Monaten bald hier, bald dort in der Umgegend von Berlin eine Menge frecher Diebstähle und selbst Straßenräubereien verübt hat.

— Von Seiten des Handelsministeriums ist ein Circular erlassen worden, durch welches die königl. Ober-Post-Direktionen veranlaßt werden, eine Nachweisung der in ihren Bezirken beschäftigten, am 1. Januar 1848 und früher vereidigt gewesenen Postassistenten, welche noch kein Einkommen von 30 Thalern monatlich haben und sich in jeder Beziehung in ihrem Amte gut führten, einzureichen. Diese Verfügung ist, wie man vernimmt, in der Absicht erlassen worden, die Remuneration derjenigen Postassistenten, welche seit ihrer Vereidigung als Postassistenten bis ult. 1853 eine Dienstzeit von 6 Jahren zur Zufriedenheit zurückgelegt haben, auf 30 Thlr. monatlich zu erhöhen.

— Die „Br. Corr.“ enthält Folgendes: „In neuerer Zeit sind viele deutsche Infanterie-Offiziere nach Konstantinopel gekommen, um in die türkische Armee einzutreten. Da indeß die großherrliche Infanterie ganz nach französischem Muster geübt ist und nach französischem Reglement exercirt wird, überdies auch die bei derselben angestellten französischen Offiziere diese Laufbahn ausschließlich für sich und ihre Landsleute in Anspruch nehmen, so ist für deutsche Infanterie-Offiziere nicht die mindeste Aussicht zu einer Anstellung in dieser Truppengattung vorhanden.“

— Es ist doch höchst merkwürdig, wü sich diese Nationalitäten unterscheiden. Sogleich Rußland seine Armee läßt marschiren, köst immer die Hälfte auf dem Vapür; sogleich Oesterreich läßt marschiren, köst die Hälfte auf der Zwickauer.

(Monolog eines Kornwucherers.) „Herrgottsfader! der Waizen gerathen, das Korn gerathen und erst noch die Mähe!-Gerathen a, wo ich allweil gelaubt hab', die sollt' auslassen; dös kann ich unserm Herrgott nit vergeih'n. Lieber häit er mir die halbe Stadt abbrennen lassen un wenn 500 Menschen zu Grund gegangen wären, ich häit' mir nix d'raus gemacht, so wahr als Gott im Himmel ist! — aber die Getreidgeschichten, die kann ich ihm nit vergeih'n!“

Civilstand der Stadt Aachen.

Geburten.

19. Aug.: Elisabeth Breuer, Rosengasse. — Franz Peter Legers, Jesuitenstr. — Wilhelm Martin Gilleßen, Judengasse. — Mathias Nic. Jos. Vonquet, Pontstr. — Margaretha Hub. Berrigon, Alerianergasse. — Maria Ferdinanda Gertrud Eugenie Thissen, Großkölnstr.

Heirathen.

19. August: Christian Hubert Vinken mit Maria Hub. Thecla Kufferath. — Johann Peter Kessel mit Cath. Baur. — Joh. Jos. Hub. Tönnessen mit Wilhelmina Bruchmann. — Ludwig Laubberg mit Anna Maria Wilmotte. — Peter Jos. Plum mit Dorothea Friederika Kemper. — Joh. Joseph Schaff mit Maria Theresia Bell.

Sterbefälle.

19. Aug.: Gertrud Defau, 2 J., Borngasse. — Anna Barbara Kreuser, 4 M., Jakobstr. — Jakob Laubberg, 4 M., Komphausbad.

Die feierliche Einweihung der

Synagoge zu Langweiler

findet am 25. d. M. Statt. Zu dem fest-Bällen welche am 26., 27. und 28. in dem dazu erbauten und festlich decorirten Zelte Statt findet, ladet ergebenst ein

Anton Sommer,

in Langweiler.

Ein ordentlicher braver Knabe von 12 à 14 Jahren findet Beschäftigung. Auskunft Münsterplatz No. 1249.

Zu verkaufen

ein Brausefäß nebst Zubehör zum Aufsetzen, ein Raschbottich mit kupfernem Senfboden, ein Schiff und ein messingener Würzbottich. Das Räß. i. d. G.

Elegante Kleider und Mantillen, Mäntel und Longshawls, die kraus und unansehnlich geworden sind, werden in der Dampf-Reinigungs- und Reparatur-Anstalt auf das Schönste und Billigste neu aufbereitet.

Annahme bei

Frau Royer,

Gorsellen-Fabrik: Comphausbadstraße Nr. 439,

im Hause des Hrn. Dr. Ganser.

Dem bauenden Publikum zur Nachricht, daß wir unter unsern Artikeln in Tannenholz, auch sehr ansehnliche Vorräthe in oberländischem Eichenholz bester Qualität und in allen Stärken auf Lager halten.

Köln, Zeughausstraße 12.

Paul Brölsch & Co.,

Holzhandlung.

Ein gewandter Bäcker-Befelle wird gesucht. Jakobstraße No. 178.

Eben angekommen:

ein schöner Virsch, frisches Reh und frischer Rheinsalm, an sehr billigen Preisen zu haben bei

Johann Bremer,

Münsterplatz No. 1248.

Gestern Nachmittag ist vom Verbindungsweg bis zum Köpfchen (Talbots Gut) eine silberne Uhr verloren worden. Dem rechtlichen Finder 1 Thaler Belohnung in der Exp. d. Bl.

2440. Ein Mädchen in der zweiten Hälfte der 20er Jahre, kathol. Religion und von achtbaren Familie, sucht Stelle als Haushälterin oder Gesellschafterin. Gute Behandlung wird zumeist beansprucht. Die Exp. sagt wer.

2448. Es werden ein Mädchen für die Küche und Hausarbeit und eine zweite Wäsche, welche nähen, waschen und bügeln versteht, für den 1. Oktober in Dienst gesucht. Auskunft in der Exp.

2453. Ein harter Brauerlehrling gesucht, welcher gleich eintreten kann. Bei wem sagt die Exp.

2381. Wo 10—15,000 Fuß trockne Eichenbretter zu kaufen sind, sagt die Exp. d. Bl.

2418. Es wird ein Mädchen für die Küche gesucht, welches auch sonstige Hausarbeit verrichten kann. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Agenda.

Aug. 22., Dienstag, Morgens 10 Uhr, sollen auf Ansehen des Vorkalters Herrn Joseph Bollen, beim Wirthe Herrn R. Erich zu Schweiler, zwei Parzellen Aderland 3 Wiesen und ein Baumgarten, unter Schweiler gelegen, durch Notar Quirini verkauft werden.

Aug. 23., Mittwoch, Mittags 12 Uhr, wird auf Ansehen des Herrn J. H. Franzen zu Kybsbeide, in Henri-Chapelle, eine Partie geschnittenes und ungeschnittenes Holz, durch Gerichtsschreiber G. Keverd verkauft werden.

Aug. 24., Donnerstag, Morgens 10 Uhr, werden auf Ersuchen von Nic. M. Duppier, zu Raeren, beim Wirthe Herrn A. Kroppenberg an der Kirche zu Raeren, 2 unter Raeren gelegene Wiesen, durch Notar Krehel verkauft.

Aug. 24., Donnerstag, Morgens 10 Uhr, lassen die Geshw. Gertrud und Anna Maria Bohlen zu Vonsbusch, bei der Frau Wth. Kraß zu Schneidhausen, 20 Morgen Land und Wiese, in der Nähe von Kufferath, Lendersdorf, Winden und Berghem gelegen, auf feste Jahre durch Notar Theissen verpachten.

Aug. 24., Donnerstag, Morgens 10 Uhr, werden auf Ansehen der Geshw. und Erben, Naleg in der Wohnung des Wirtes Gottfried Ruderz zu Langerwehe, mehrere Parzellen Aderland und Wiese, durch Notar Quirini verkauft werden.

Die ersten englischen Austern les premières huîtres anglaises fresh oysters

täglich frisch zu haben in der Auster-Stube bei

Peter Jansen am Dom.

Stadt-Theater.

4. Abon. Montag, 21. August. 5. Vorst. Gastdarstellung der Herzogl. Kammersängerin Frau von Stradiot-Mende vom Hoftheater zu Dessau und der Kurfürstl. Hofsängerin Frl. Rastor von Cassel:

Romeo und Julie,

Grosse Oper in 4 Akten von Bellini.

Romeo: Frau v. Stradiot-Mende. — Julie: Frl. Rastor.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Getreide, Frucht, Samen und Del-Preise zu Neus am 19. August.

per Berliner Scheffel.	Thlr. Sgr. Pf.	per Dm.	Thlr. Sgr. Pf.
Weizen à 90 Pfd.	3 19	Kleiner Samen	3 21
Roggen à 83 1/2 „	2 19	Rübsl pr. Dm v.	—
Wintergerste à 70 „	1 18	282 Pfd. ohne V.	36 —
Sommergerste à 70 „	1 18	bilo per Mai.	—
Buchweizen à 80 „	—	bilo per Oktober.	36 —
Safer à 50 Pfd.	1 15	Leinöl pr. Dm.	—
Erbsen	—	Rübsamen pr 1000	—
Klebsamen	3 24	Stad. Stampf.	41 —
Kartoffeln 100 Pfd.	25 —	Preßschimp. 2000	—
Heu, per Centner	—	Pfund	37 —
à 110 Pfd.	28 —	Leinöl p. 2000	—
Stroh per Schock	—	Pfund	60 —
1200 Pfd.	5 15	Brantwein per	—
Schwartzbrod von	—	Dm à 123 Quart	—
13 Pfd.	11 —	zu 47 % (ohne	—
Frankenbroden von	—	Mälzgergeld)	20 15 —
3 1/2 Loth.	—	4 Gereinigtes Del.	37 —

Fruchtpreise.

per Scheffel.	Thlr. Sgr. Pf.	per Dm.	Thlr. Sgr. Pf.
Weizen neuer.	3 13	Spiritus effect 34 1/2	—
bilo 89 Pfd.	—	per Partien.	34 —
Roggen direkt.	—	per Aug., Sept.	—
bilo neuer.	2 22	gereinigter.	42 43 —
Gerste hiesige.	1 14	Rübsl effect.	34 —
Safer, neuer.	1 15	in Partien.	33 1/2 —

Düren, 19. Aug. Thlr. Sgr. Pf.

Weizen 1. Qual.	3 15	Gerste	1 7 6
2. „	—	Safer	1 15 —
Roggen 1. „	2 27	Kartoffeln	—
2. „	—	—	—

Brödpreis. 6 Pfund 5 Sgr. 11 Pf. — 4 Pfund 3 Sgr. 11 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: P. Raaker.

Kaaker's Verlag.

Schnellpressen-Druck von Wittwe Franz Hülsh.

(Firma: W. Hülsh, Köln.)